

Inhaltsverzeichnis

Tagesaktuelle UDE-Medienresonanz	3
3sat vom 02.05.2014, Seite 1	
scobel - Voll Normal?	3
Deutschlandradio Kultur vom 01.05.2014, Seite 1	
Die Kunst des Möglichen Wilfried Loth: "Europas Einigung..."	3
ZEIT ONLINE vom 30.04.2014, Seite 1	
Ulm hat eine der besten jungen Hochschulen der Welt	5
die tageszeitung vom 02.05.2014, Seite 18	
Hunde besitzen Magnetsensor	5
DW Deutsche Welle vom 22.04.2014, Seite 1	
Deutsche Autobauer treiben Elektromobilität in China voran	6
DW Deutsche Welle vom 22.04.2014, Seite 1	
Streit ums Abitur	7
EurActiv.de vom 23.04.2014, Seite 1	
"Nur mit Merkel können wir die Wähler erreichen"	7
Deutsches Ärzteblatt vom 02.05.2014, Seite A-801	
Patientenverfügung: Aktueller Lebenswille entscheidend	8
Ärzteblatt.de vom 30.04.2014, Seite Online 30.04.2014, 18:52 Uhr	
Überversorgung mit Selen und Vitamin E schädlich	9
Chemieextra vom 01.05.2014, Seite 1	
Supramolekulare Chemie an Proteinen	10
Südwest Presse/Neckar-Chronik vom 02.05.2014	
"Das ist ähnlich wie Zocken"	10
DerWesten vom 01.05.2014, Seite Online 01.05.2014, 11:04 Uhr	
Essener Medizin-Studenten fit für die Praxis machen	12
Radio KW vom 02.05.2014, Seite 1	
Die aktuellen Abiturienten im Kreis Wesel werden es leichter... ..	12

Redaktion:

Manuela Münch, Ressort Presse in der Stabsstelle des Rektorats, Tel. 0203/379-1482,
manuela.muench@uni-due.de, www.uni-due.de/de/presse

Beachten Sie bitte:

Die pdf-Datei darf nur für interne Zwecke genutzt werden.

Das Abspeichern und eine Weitergabe an Dritte in elektronischer oder Print-Form sowie die Komplett- oder Teileinstellung auf anderen Webseiten ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Neue Ruhr Zeitung / Neue Rhein Zeitung vom 01.05.2014, Seite 17	
Krisenmanagement ist sein Thema	13
Neue Ruhr Zeitung / Neue Rhein Zeitung vom 01.05.2014, Seite 12	
Vortrag: Die Ehe als Sakrament	13
Neue Ruhr Zeitung / Neue Rhein Zeitung vom 01.05.2014, Seite 9	
Was ist das Bürgerbarometer?	14
Ruhr Nachrichten vom 01.05.2014, Seite 24	
Kreis lädt Lehrer zum Workshop	14

Tagesaktuelle UDE-Medienresonanz

3sat vom 02.05.2014



Kommentar: Programminweis

scobel - Voll Normal?

Sendetermin: Donnerstag, 08.05.2014, 21:00 - 22:00 Uhr

"Was ist normal"? Diese Frage erhitzt mehr und mehr die Gemüter. Bereits Ende der 1990er Jahre meinte der Literaturwissenschaftler Jürgen Link: "Offenbar erweitern sich die Normalitätsspektren und ihre Spreizung." Tatsächlich ist heute anderes "normal" als noch vor 30 Jahren. Ließen sich zum Beispiel früher vorwiegend Strafgefangene und Seeleute tätowieren, so sind Tattoos heute in allen Schichten weit verbreitete Normalität. Kann man das Normale also genau definieren, oder ist es nur eine Ansichtssache, die zeitlichen und sozialen Strömungen unterliegt? Der Soziologe Gerhard Schulze verknüpft Normalität mit Gewohnheit. Normal ist demnach

das, was wir gewohnt sind und wofür wir "gefühlte Statistiken" anfertigen. Doch "Die Normalität von komplexen Systemen wie Gesellschaft, Wirtschaft oder Weltklima verlangt nach eigenen Theorien", so Schulze. Komplexe Gesellschaften brauchen Gesetze, Normen und Regeln. Und es gibt gesellschaftliche Konventionen, die als Normen gelten. Dabei sind die Gesetze und gesellschaftlichen Konventionen abhängig vom soziokulturellen Hintergrund. Doch was bedeutet es, wenn die Normalität in Afrika eine andere ist als die in Deutschland? Und: Ist jemand, der nicht normal ist, gleich psychisch krank? Deutsche Psychiater und Therapeuten beobach-

ten eine deutliche Steigerung der psychisch erkrankten Menschen. Dabei treten Angstzustände und Burnout-Symptome am häufigsten auf. Wie normal sind Angstzustände? Und was heißt eigentlich normal? Wer ist normal, und wer ist nicht normal?

Mit den Gästen Prof. Dr. Fritz B. Simon (Psychiater, Psychoanalytiker, Psychotherapeut), Prof. Dr. Hannes Leitgeb (Mathematiker, Philosoph, Chair and Head of the Munich Center for Mathematical Philosophy, Ludwig-Maximilians-Universität München) und Prof. Dr. Sigrid Quack (Soziologin, Institut für Soziologie, Uni Duisburg-Essen)

© PMG Presse-Monitor GmbH

Deutschlandradio Kultur vom 01.05.2014

Deutschlandradio Kultur

Kommentar: Den Beitrag können Sie sich anhören unter:
http://www.deutschlandradiokultur.de/nachkriegsgeschichte-die-kunst-des-moeglichen.1270.de.html?dram:article_id=284139

Die Kunst des Möglichen Wilfried Loth: "Europas Einigung. Eine unvollendete Geschichte"

Den Euroskeptikern antwortet der Historiker Wilfried Loth, dass Europa über 66 Jahre nur eine Richtung kannte: mehr Integration, eine größere EU. Nicht aus Idealismus, sondern aus nationalen Interessen.

Er hat es ernsthaft und erfolgreich versucht: Mehr als 400 Seiten lang hat er sich dagegen gewehrt, in das Pathos der Integrationsanhänger zu verfallen oder dem europakritischen Zeitgeist zu erliegen. Stattdessen zeichnet Wilfried Loth sehr nüchtern die gesamte Entwicklungsgeschichte des größten Wirtschaftsraums und Wertebündnisses auf dieser Erde nach. Bewusst verzichtet er auf jede Einleitung und versetzt den Leser lieber sofort in den Mai 1948, als in Den Haag mehr als 700 Persönlichkeiten aus 28 Staaten über Europas Zukunft diskutierten.

Denn, so seine versteckte Logik, wer heute über die EU und ihre Zukunft urteilen will, muss erst einmal verstehen, wie, warum und in welchen Stufen die Europäische Union von Europarat und Montanunion ausgehend über die Zwischenstufe Europäische Wirtschaftsgemeinschaft EWG entstanden ist.

Erst ganz am Ende des Buches, nach der schonungslosen Schilderung von 66 Jahren knallharter Interessenpolitik der europäischen Regierungen, erlaubt sich der Geschichtspräsident der Universität Duisburg-Essen doch noch ein kurzes eigenes Urteil angesichts der Debatten

während der jüngsten Schuldenkrise: "Nichts macht die Europäische Union so attraktiv wie ihr Erfolg ... Man tut auch gut daran, sich die Erfolge der Vergangenheit deutlicher vor Augen zu führen, als dies in der Fixierung auf die aktuellen Ärgernisse für gewöhnlich der Fall ist."

Die vorsichtige Würdigung der EU-Integration ändert aber nichts daran, dass Wilfried Loth durch seine Neutralität überzeugt. Sehr deutlich betont er, dass die "Nie wieder Krieg"-Parole eben nur einer von vier Grundpfeilern für die europäische Einigung war.

Als mindestens so wichtig erwies sich der anhaltende Drang der Nachbarn, Deutschland nach zwei furchtbaren Kriegen endlich in eine dauerhafte friedliche Nachkriegsordnung zu zwingen. Dazu kam der Druck der Wirtschaft, größere Märkte als die europäischer Nationalstaaten zu schaffen. Und viertens gab es den Wunsch der gebeutelten Staaten Europas, im erkennbar neuen Konzert der Siegermächte USA und Sowjetunion überhaupt noch eine Rolle zu spielen.

Deutschlands Einbettung in Europa

Faszinierend gerade für die Anfangsphase ist dabei Loths Ansatz, den Einigungsprozess weniger durch die gewohnte deutsch-französische Brille zu beschreiben. Stattdessen weist er den USA und Großbritannien einen entscheidenden Anteil daran zu, die Annäherung in Gang gesetzt zu haben. Zum einen trieben beide Länder Frankreich mit Blick auf die Sowjetunion zu einer koordinierenden Rolle auf dem Kontinent. Zum anderen löste das amerikanische Interesse an einem wieder erstarrenden West-Deutschland soviel Ängste in Frankreich aus, dass die europäische Einbettung des östlichen Nachbarn zum Dauerziel wurde.

In Loths facettenreicher Beschreibung lässt sich vor allem das Prozesshafte der europäischen Einigung sehr gut erkennen. Sie vollzog sich über viele kleine Schritte und auch über Phasen des scheinbaren Stillstands hinweg, wie zwischen 1976 und 1984 oder nach dem gescheiterten französischen Referendum über die EU-Verfassung 2005. Dabei agierten die Regierungen immer

nach demselben Muster. Die Europäer arbeiteten zusammen, weil sie in Zugzwang waren: Um Deutschland einzubinden, schuf man den Binnenmarkt. Weil die Märkte immer wieder gegen europäische Währungen spekulierten, verabredete man den Euro.

Weil eine Gemeinschaftswährung nur stabil sein kann, wenn die Länder eine ähnliche Finanz- und Wirtschaftspolitik betreiben, waren gemeinsame Institutionen und eine immer engere Absprache der Regierungen nötig. Aus einer Reform folgte der nächste Handlungsbedarf – weshalb der Untertitel des Buches auch "Eine unvollendete Geschichte" lautet.

Wilfried Loth beschreibt den dabei nötigen Prozess der permanenten Kompromissbildung erst zwischen sechs, dann 12, dann 15 und heute 28 Regierungen mit einem einfachen, aber wichtigen Satz:

"Europapolitik war immer die Kunst des Möglichen."

Auch wenn dies glühende Europa-Anhänger stets enttäuschte: Die Integration wurde über die Jahrzehnte immer auf den Feldern vorangetrieben, wo die Not gerade am größten oder die Vorlieben der jeweils Regierenden am deutlichsten waren.

Widerstand einzelner Akteure wie Charles de Gaulle oder Margaret Thatcher bewirkte stets nur eine Verzögerung, keinesfalls einen Stopp der Entwicklung – übrigens auch nicht gescheiterte Referenden in Staaten wie Frankreich, den Niederlanden oder Irland.

Kohl gab den Franzosen Kredit
Besonders verdienstvoll ist, dass der

Historiker nebenbei einige nationale Mythen abräumt. So erinnert er etwa daran, dass die Bundesbank bereits 1992 der Banque de France einen Kredit von 39 Milliarden D-Mark zur Stützung der französischen Währung gegeben hatte und Kohl damals sehr direkt und erfolgreich bei der angeblich so unabhängigen deutschen Bundesbank intervenierte – lange vor den hitzigen Euro-Debatten.

Er verweist zudem auf inhaltliche Widersprüche in der Debatte: So wütete Thatcher 1988 zwar gegen den "europäischen Super-Staat". Aber sie kämpfte gleichzeitig für den einheitlichen Binnenmarkt – für den es zwangsläufig eine starke supranationale Behörde und gemeinsame Regeln brauchte.

Den deutschen Leser wird überraschen, dass vor allem die französischen Präsidenten de Gaulle und Mitterrand wesentlich strategischer und weitsichtiger über Europa nachdachten als ihre deutschen Kollegen. In Loths Darstellung scheint Deutschland erst seit den 90er-Jahren größeren und dann treibenden Einfluss gewonnen zu haben.

Den Euroskeptikern gibt Wilfried Loth zu denken, dass Europa über 66 Jahre nur eine Richtung kannte: mehr Integration und eine größere EU. Nicht aus Idealismus, sondern weil sich dies aus der Summe nationaler Interessen ergab. So gesehen, war der Integrations-Prozess bemerkenswert "alternativlos". Oder wie es die damalige lettische Außenministerin Sandra Kalniete 2004 sagte:

"Das ist der Triumph Europas über das 20. Jahrhundert."

ZEIT ONLINE vom 30.04.2014

ZEIT  ONLINE

Ulm hat eine der besten jungen Hochschulen der Welt

Das Magazin "Times Higher Education" bewertet Hochschulen, die jünger als 50 Jahre sind und zu neuen Elite-Institutionen werden könnten. Die Uni Ulm steht auf Platz 16. von Anne-Kathrin Gerstlauer

Deutschlands Universitäten landen in internationalen Uni-Rankings traditionell nur im Mittelfeld, zu groß ist die Dominanz der Hochschulen aus den USA und Großbritannien. Doch die jungen Universitäten schaffen den Sprung in die erweiterte Weltelite, zumindest im Ranking des Magazins Times Higher Education, das zum dritten Mal weltweit die 100 besten Unis unter 50 Jahren kürt. Dort ist die Universität Ulm auf Rang 16 gelistet, die Universität Konstanz auf Rang 20. Während die Konstanzer Uni bereits im letzten Jahr auf dem gleichen Rang zur Spitze gehörte, ist die Ulmer Hochschule zum ersten Mal vertreten.

Vier weitere deutsche Universitäten gehören zu den Top 100: Die Uni Bayreuth fällt von Platz 40 auf 49, die Uni Bielefeld von 40 auf 51. Ebenfalls zum ersten Mal erwähnt ist die Ruhr-Universität Bochum auf Platz 60. Auf Platz 67

(von Platz 69) findet sich die Universität Duisburg-Essen, die 2003 aus zwei Hochschulen entstanden ist. Sie ist damit die zweitjüngste Uni innerhalb des Rankings.

"Es ist spannend zu sehen, dass von der Exzellenzinitiative nicht nur die traditionellen Unis profitiert haben", sagte Herausgeber Phil Baty im Gespräch mit ZEIT ONLINE. So wurde zum Beispiel die Ulmer Graduiertenschule für Molekulare Medizin in mehreren Runden gefördert. Die Uni Ulm habe im Ranking besonders durch starke Forschung gegläntzt, die wissenschaftlichen Publikationen seien international sehr angesehen.

Am besten schneiden asiatische Hochschulen ab. Das Ranking wird angeführt von der Pohang University of Science and Technology aus Südkorea, in die Top 10 haben es außerdem eine Uni

aus Hong Kong, eine aus Singapur und eine weitere aus Südkorea geschafft. "Die Ostasiatischen Staaten investieren enorme Summen in ihre Universitäten", sagt Baty. Es werde zwar noch eine Weile dauern, bis sie mit den traditionellen Elite-Unis wie Harvard und Stanford mithalten könnten. "Aber einige der Hochschulen mit langer Tradition stagnieren, sie haben sich zu lange auf ihrer Historie ausgeruht."

Für das Ranking hat das Informationsunternehmen Thomson Reuters 13 Indikatoren ausgewertet. Dazu gehören das Betreuungsverhältnis, das Einkommen der Hochschule und die Zitierungen in Fachzeitschriften. Außerdem wurden 10.500 Professoren zum Ruf der Universitäten befragt. Die Meinung von Studenten wurde allerdings nicht berücksichtigt.

© PMG Presse-Monitor GmbH

die tageszeitung vom 02.05.2014

 taz . die tageszeitung

Ressort: Wissenschaft
Ausgabe: taz Mantelteil

Auflage: 71.143 (gedruckt)
Kommentar: Ähnliche Artikel sind in diversen regionalen und überregionalen Medien erschienen

SECHSTER SINN

Hunde besitzen Magnetsensor

FRANKFURT/MAIN | Hundefreunde haben es schon immer gewusst: Der beste Freund des Menschen hat einen sechsten Sinn. Jetzt stimmen ihnen sogar Wissenschaftler zu: Hunde verfügen über einen Magnetsinn. Das hat vor wenigen Monaten ein Forscherteam um den Zoologen Hynek Burda an der Uni Duisburg-Essen gemeinsam mit Kollegen der Tschechischen Agraruniversität in Prag herausgefunden und im Fach-

magazin *Frontiers in Zoology* publiziert: Wenn ein Hund das Bein hebt, positioniert er sich in Nord-Süd-Richtung. Die Forscher hatten beobachtet, wie sich Hunde unterschiedlicher Rassen ausrichten, wenn sie Blase oder Darm entleerten. 7.000 Fälle wurden dokumentiert. Zuerst schienen sie "keine besondere Körperausrichtung zu bevorzugen", erklärte Burda. Als die Forscher aber die Schwankungen des Erdmagnetfeldes

mit einbezogen, ergab sich ein anderes Bild. "Die Hunde richteten sich sehr wohl vorzugsweise entlang der magnetischen Nord-Süd-Achse aus. Allerdings taten sie das nur in den Phasen, in denen das Erdmagnetfeld ruhig war", erläutert Burda und kommt zu dem Schluss: Auch Hunde besitzen also eine Magnetwahrnehmung. (epd)

Urheberinformation: TAZ Verlags- und Vertriebs GmbH

© PMG Presse-Monitor GmbH

DW Deutsche Welle vom 22.04.2014



Deutsche Autobauer treiben Elektromobilität in China voran

China ist das größte Versuchsgelände der Welt für Elektroautos. Ladestationen gibt es zwar im Riesenreich noch kaum, aber jetzt setzen deutsche Autobauer in der Elektromobilität erste Zeichen.

"Wir wollen die Diskussion über Henne und Ei beenden", sagt Hubertus Troska. Mit dem neuen Elektroauto Denza und individuell angepassten Auflademöglichkeiten will der China-Vorstand von Daimler eine Antwort auf die quälende Frage geben, was denn zuerst da sein muss: überzeugende elektrische Autos oder eine ausreichende Infrastruktur mit Ladestationen.

Mit viel Pomp wurde am Wochenende auf der Pekinger Automesse die Weltpremiere des fünfsitzigen Denza gefeiert, der eine beeindruckende Reichweite von bis zu 300 Kilometern hat. Volkswagen hatte zuvor noch versucht, Daimler und seinem chinesischen Partner BYD (Build Your Dreams) ein wenig die Show zu stehlen. Vollmundig verkündete VW-Chef Martin Winterkorn auf der Messe die "größte Elektro-Offensive in Chinas automobiler Geschichte".

Europas größter Autobauer setzt aber vielmehr auf seine bewährten Serienfahrzeuge, die nach Wahl einen Elektromotor mit niedrigerer Reichweite oder einen Plugin-Hybrid als Antrieb haben können - also sowohl mit Benzin als auch begrenzt mit Strom betrieben werden können.

Harter Preiskampf

Im neu entflammten Wettbewerb der Autobauer um die elektrische Zukunft Chinas konterte Daimler-Vorstand Troska mit einem Trumpf: Der Denza soll nur 369.000 Yuan kosten, umgerechnet 42.800 Euro, was die Zuschauer auf dem Messestand spontan mit Beifall quittierten. Chinesische Fachjournalisten hatten mit 400.000 bis 500.000

Yuan gerechnet. Mit den Zuschüssen fallen die Kosten auf weniger als 30.000 Euro - und ein Nummernschild winkt, wo Käufer von Benzinern noch Monate, teils auch Jahre warten oder viel Geld bezahlen müssen.

Nach Jahren der Euphorie und Ernüchterung wird aber auch 2014 noch nicht den Durchbruch des Elektroautos bringen. Nach dem Wechsel der Regierung in Peking kommt immerhin etwas Fahrt in den Elektromarkt. "Der Nebel hat sich gelichtet", sagt Arno Röhringer, Chef des Gemeinschaftsunternehmens von Daimler und BYD, die 300 Millionen Euro in die Entwicklung des Denza gesteckt haben. "Die Signale sind positiv", sagt Röhringer. "Der Markt wird sich entwickeln."

Hoffnung auf Hilfe vom Staat

Damit China wirklich der Vorreiter für Elektromobilität wird, müssen aber bürokratische Hürden überwunden und lokaler Protektionismus beseitigt werden. Denn Kunden bekommen für einen höheren Preis ein Auto mit geringerer Reichweite und ungewisser Auflademöglichkeit. "Es ist in China nicht so einfach wie in anderen Ländern", weiß BMW-Vertriebsvorstand Ian Robertson.

"Viele Probleme gibt es zu lösen", stimmt Jia Xinguang von China Automotive Consulting zu. "Es ist ein Mix aus verschiedenen Problemen", sagt auch Ferdinand Dudenhöffer vom Center Automotive Research (CAR) an der Universität Duisburg-Essen. Eine Lösung sei aber die Preisgestaltung - Subventionen, geringere Steuern und teurere Kraftstoffe. "Wenn der Preisabstand zwi-

schen konventionellen und elektrischen Autos verkleinert wird, sind da durchaus Chancen."

Smog als Chance

"Um die Elektromobilität für den Kunden attraktiv zu machen, wird letzten Endes ein flächendeckendes Netz von Ladestationen nötig sein", sagt Julian Schwabe, Analyst von China Greentech Initiative in Peking. Das Ziel mit fünf Millionen Fahrzeugen bis 2020 in China sei ehrgeizig, aber es brauche dafür eine "schlüssige Strategie", die China bis heute noch vermissen lasse. Bis dahin kommt das E-Auto eher in Taxis, Carsharing, Vermietung, Postdiensten oder Stadtreinigung voran - überall da, wo der Einsatz planbar und häufiger ist. "Denn je mehr ein Elektroauto fährt, umso eher lohnt sich der Aufpreis."

Der dichte Smog in Chinas Millionenstädten erhöht die Notwendigkeit. Zwar werden sie gerne "emissionsfrei" genannt, aber Energie wird in China zu zwei Dritteln aus Kohle gewonnen. Elektromobilität heißt somit auch nur: Die dreckige Luft kommt nicht in der Stadt aus dem Auto, sondern anderswo aus dem Kohlekraftwerk - und das Klima kann auch nicht aufatmen. "Wenn Elektromobilität wirklich sauber sein soll, muss der Strom aus regenerativen Quellen kommen, was den weiteren Ausbau von Wind- und Solarkraft, Speichertechnologie und ein intelligentes Stromnetz erfordert", sagt Schwabe.

DW Deutsche Welle vom 22.04.2014



Streit ums Abitur

Für deutsche Abiturienten ist im Frühling Prüfungszeit. Ihr Abitur machen die meisten nach 12 Schuljahren. Was für andere Länder ganz normal ist, ist in Deutschland umstritten. Viele wollen das Abi nach 13 Jahren zurück.

Im Jahr 2003 wurde das achtjährige Gymnasium (G8) in fast allen deutschen Bundesländern eingeführt. Ziel war es, Schüler in 12 statt in 13 Jahren zum Abitur zu führen. Denn im internationalen Vergleich waren die deutschen Studien- und Berufsanfänger bis dahin älter als anderswo. Obwohl das Abitur nach 12 Jahren fast überall Praxis ist, war diese Lösung in Deutschland von Anfang an sehr umstritten.

Vor allem viele Eltern sind gegen das achtjährige Gymnasium. Die Schüler haben dadurch mehr Stress und stehen unter starkem Leistungsdruck, meinen sie. Außerdem brauchen mehr Jugendliche als früher Nachhilfe. Wer sich die nicht leisten kann, schafft es oft nicht bis zum Abitur. Auch Ilka Hoffmann von der

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft kritisiert, dass so die soziale Auslese verstärkt wird.

Eine Umfrage des Forsa-Instituts ergab, dass 72 Prozent der Deutschen die neunjährige Gymnasialzeit (G9) zurück wollen. Viele Bildungsforscher wie Wilfried Bos lehnen das ab: „Wir müssen nach wie vor daran interessiert sein, dass die jungen Leute früh in den Arbeitsmarkt eintreten“, so der Universitätsprofessor. Laut einer Studie der Universität Duisburg-Essen bringt G8 den Schülern keine Nachteile, denn die Noten sind nicht schlechter, der Stress nicht höher als früher. Außerdem kann man immer noch sein Abitur nach 13 Jahren machen, zum Beispiel an einer Gesamtschule, betont Bos.

Viele Eltern wollen aber, dass ihre Kinder ein Gymnasium besuchen. Eltern und Schüler sollten daher selbst entscheiden können, ob sie 8 oder 9 Schuljahre für das Abitur benötigen, wünscht sich Andreas Bartels von der Hessischen Elterninitiative. Ilka Hoffmann findet inhaltliche Reformen wichtiger als die Diskussion über G8 oder G9: „Wir fordern ein Gymnasium, in dem Schüler in der Oberstufe freier nach ihren Interessen und Neigungen wählen können“, so Hoffmann. Außerdem sollten soziales Lernen, Orientierung auf die Arbeitswelt und die Persönlichkeitsentwicklung wichtiger werden.

© PMG Presse-Monitor GmbH

EurActiv.de vom 23.04.2014



"Nur mit Merkel können wir die Wähler erreichen"

Europa spielt im Europawahlkampf der CDU eine Nebenrolle. Der CDU-Europaabgeordnete Rainer Wieland rechtfertigt diese Strategie: Angela Merkel sei aus der europäischen Politik nicht mehr wegzudenken. Und mit europarelevanten Themen wie Datenschutz und Ukraine "lassen sich eben keine Wahlen gewinnen".

Die EU feiert den Schritt als zukunftsweisend: Erstmals bestreiten die großen Parteifamilien den Europawahlkampf mit EU-weiten Spitzenkandidaten, die sich auf das Amt des nächsten Kommissionschefs bewerben. Doch auf den Wahlplakaten der CDU sucht man ein solches Gesicht vergeblich: Kein einziges Plakat wurde bisher vom luxemburgischen EVP-Frontmann Jean-Claude Juncker gedruckt. Nicht einmal vom deutschen CDU-Spitzenkandidaten David McAllister. Stattdessen setzen die Christdemokraten auf Bundeskanzlerin Angela Merkel.

"Im Wahlkampf wollen wir doch die Wähler ansprechen, die wir erreichen wollen.

Und das gelingt uns nun mal mit Angela Merkel", erklärt Rainer Wieland, CDU-Europaabgeordneter und amtierender Vizepräsident des EU-Parlaments auf einer Podiumsdiskussion des Instituts für Europäische Politik (IEP) am heutigen Mittwoch in Berlin.

"Nie zuvor war es so richtig wie in diesem Jahr, Frau Merkel zu plakätieren. Denn sie ist ein zentraler Bestandteil der europäischen Politik der CDU und auch der EVP." Die CDU-Chefin stehe für einen stabilen Euro und für ein deutliches Nein zu Euro-Bonds, meint Wieland. Diesen Kurs unterstütze die gesamte EVP – auch Mitglieder aus Süd- und Osteuropa.

Juncker hingegen würde kaum jemand kennen, so Wieland. "Zu viele Gesichter auf den Plakaten tragen nicht gerade zur Klarheit der Wahrnehmung einer Partei bei".

"Spitzenkandidatenkür steckt noch in den Kinderschuhen"

"Merkel ist nun mal sehr bekannt in Deutschland", erklärte eine Woche zuvor David McAllister. Die Debatte sei deshalb eine "eigenartige Debatte". Wenn die SPD Frau Merkel in ihren Reihen hätte, würde sie genauso vorgehen, so der CDU-Politiker

Dennoch unterstützt Wieland die Kür von europaweiten Spitzenkandidaten. "Das Konzept steckt halt noch in den

Kinderschuh. Das Format muss erst noch entdeckt werden. Man muss der Sache eine Chance geben", sagt der Europaabgeordnete.

Europaexperte: Europawahl degradiert zu nationaler Nebenwahl

"Die Politik degradiert die Europawahl zu einer nationalen Nebenwahl, zu einem Stimmungstest für die kommende Bundestags- oder Landtagswahl", kritisiert hingegen Michael Kaeding, Professor für Europäische Integration und Europapolitik an der Universität Duisburg-Essen.

Bis auf die SPD, die "das Glück" habe, mit Martin Schulz einen europäischen Spitzenkandidaten aus Deutschland in den Wahlkampf zu schicken, würden europäische Köpfe in den Kampagnen ausgespart. "Das ist kein ausschließliches CDU-Phänomen", betont Kaeding. Die Linken etwa präsentieren auf ihren Plakaten die stellvertretende Parteichefin Sahra Wagenknecht statt den Griechen Alexis Tsipras oder die deutsche Spitzenkandidatin Gabi Zimmer.

Doch auch inhaltlich würde sich kaum

eine Partei im Wahlkampf auf europäische Kernthemen festlegen, erklärt Kaeding. "Themen wie Klimaschutz, Datenschutz und die Regulierung der Finanzmärkte stehen kaum zur Debatte", so der Europaexperte. Gleiches gelte für die Ukraine-Krise und die Debatte über eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik.

Für Wahlkampf ungeeignet: Ukraine, Datenschutz, TTIP

"Die Ukraine ist ein extrem schwieriges Thema", entgegnet Wieland und weist auf die ambivalente Haltung der deutschen Bevölkerung. Diese wünsche sich zwar mehrheitlich eine gemeinsame europäische Sicherheits- und Außenpolitik. Gleichzeitig wolle sie außenpolitisch neutral bleiben.

"Erst wenn die Ukraine-Krise sich beruhigt hat und wenn wir einigermaßen trockenen Fußes die Europawahl erreicht haben, erst dann sollten wir über unsere gemeinsame Haltung zur Ukraine diskutieren und auch darüber sprechen, wie wir damit umgehen, wenn

jemand auf unserem Kontinent das Völkerrecht bricht."

Mit anderen tagesaktuellen, europarelevanten Themen lassen sich laut Wieland "keine Wahlen gewinnen". Weder mit dem Transatlantischen Freihandelsabkommen (TTIP) noch mit der Diskussion um einen europäischen Datenschutz. Mit Datenschutz könne man kaum bei den Wählern punkten – gerade jetzt nicht, wo die Mehrheit der Deutschen gar kein Mehr an Datenschutz will. "Die Bürger wollen im Netz alle Freiheit behalten. Nur der Staat, der soll gar nichts mehr dürfen."

Mit Blick auf das mangelnde Interesse vieler Bürger für die Europawahl fordert CDU-Politiker Wieland neue Visionen, die junge Europäer ansprechen. "Wir sollten wieder mehr Mut haben, Europa zu erzählen. Und den Mut haben, die Europäische Union mit einfachen Worten zu erklären."

© PMG Presse-Monitor GmbH

Deutsches Ärzteblatt vom 02.05.2014

Deutsches
Ärzteblatt

Auflage: 431.275 (gedruckt)

Patientenverfügung: Aktueller Lebenswille entscheidend

Was ist zu tun, wenn der Patient an einer Demenz erkrankt und seine neuerlichen Willensäußerungen der Verfügung vermeintlich widersprechen? (DÄ 10/2014: "Patientenverfügungen bei Demenz: Der ‚natürliche Wille‘ und seine ethische Einordnung" von Ralf J. Jox, Johann S. Ach und Bettina Schöne-Seifert).

. . . In der Krankenversorgung würde die Forderung der Autoren Patientenbehandlung in solchen Fällen erschweren, in denen Patienten den früher geäußerten Wunsch, im Falle einer Demenzerkrankung keine Behandlung zu erhalten, im Krankheitsverlauf revidiert haben. Ein besonders prominenter Patient, der während seiner Demenzerkrankung von seiner früher vehement verfochtenen aktiven Sterbehilfepolitik Abstand nahm, war in jüngster Zeit der Philologe Walter Jens, der im fortgeschrittenen Demenzstadium eindringlich darum bat, weiterleben zu dürfen. Der zuvor formulierte Wille ist in vielen Fällen eben nicht kongruent mit dem mutmaßlichen Patientenwillen während der späteren Erkrankung.

In der klinischen Praxis setzt die Beurteilung des Patientenwillens ausführliche, oft zeitintensive Gespräche mit den Angehörigen voraus, in denen Zukunftsperspektiven und Wertegefüge mit in die Willensfindung einfließen. Nicht in jedem Fall ist es möglich, ethische Konflikte im Gespräch aufzulösen . . . In Zweifelsfällen sollte der nach Erkrankung beobachtete Lebenswunsch des Patienten Vorrang gegenüber früheren ablehnenden Willensäußerungen haben. Der aktuelle Patientenwille sollte respektiert werden . . . Empirische Studien belegen, dass existenzielles Leid die Wahrnehmung körperlicher und geistiger Integrität und das subjektive Wohlbefinden bei lebensbedrohlichen Erkrankungen in fundamentaler Weise verändert, wobei die Suche

nach einer letztgültigen Lebensklärung beziehungsweise einem Lebenssinn im Denken der Patienten tragende Bedeutung gewinnt. (Mount BM, Boston PH, Cohen SR: Healing connections: on moving from suffering to a sense of well-being. J. Pain Symptom Manage. 2007; 33: 372-8). Patienten mit Demenzerkrankungen sind hiervon keineswegs ausgeschlossen. Angeleitet von dem Wunsch, den in gesunden Lebensphasen schriftlich fixierten Willen unserer Patienten ernst zu nehmen, dürfen wir den aktuellen Lebenswillen unserer Patienten, sofern dieser nicht verbal geäußert werden kann, nicht negieren.

Literatur bei den Verfassern Prof. Dr. med. Dirk M. Hermann, Lehrstuhl für vaskuläre Neurologie und

Demenz, Klinik für Neurologie, Universitätsklinikum Essen, 45122 Essen

Prof. Dr. med. Hans-Georg Nehen, Geriatrie-Zentrum Haus Berge, Elisabeth-

Krankenhaus Essen, 45356 Essen

© PMG Presse-Monitor GmbH

Ärzteblatt.de vom 30.04.2014

aerzteblatt.de

Übersorgung mit Selen und Vitamin E schädlich

Bochum - Die Deutsche Gesellschaft für Endokrinologie (DGE) warnt davor, Vitamin-E- und Selenpräparate unkontrolliert einzunehmen. Nahrungsergänzungsmittel seien nur bei Mangelzuständen sinnvoll und sollten nur auf medizinischen Rat hin eingenommen werden, rät die Fachgesellschaft. Eine Übersorgung könne das Risiko für Krebserkrankungen erhöhen.

Vitamin E kommt gehäuft in pflanzlichen Ölen wie Weizenkeim- oder Olivenöl vor. Viel Selen findet sich in Fisch, Meeresfrüchten, Milch und Gemüse. Beiden Substanzen sagte man eine schützende Wirkung in Bezug auf Krebserkrankungen nach.

Das vom US-National Cancer Institute finanzierte "Selenium and Vitamin E

Cancer Prevention Trial" (SELECT) ging dieser Vermutung nach. Es war die größte jemals zur Vorbeugung von Prostatakrebs durchgeführte Studie. "Vor sechs Jahren wurde sie abgebrochen, als eine Zwischenauswertung ergab, dass Vitamin E nicht vor Krebs schützt, sondern das Krebsrisiko sogar erhöht", erläutert Axel Heidenreich, Direktor der Urologischen Klinik am Universitätsklinikum Aachen.

Jetzt zeigte sich laut der DGE in einer weiteren Auswertung, dass auch Selen das Krebsrisiko steigert. Es kam zu einem Anstieg von "high-grade" Prostatakarzinomen. "Diese aggressive Krebsvariante kann bereits nach wenigen Jahren zu Metastasen und zum Tod führen", erläutert Herbert Rübben, Direktor der

Klinik für Urologie am Universitätsklinikum Essen.

Betroffen waren nur Männer, die zu Beginn der Studie ausreichend mit dem Spurenelement versorgt waren, wie die Bestimmung der Selenkonzentration in Zehnnagel-Proben ergab. "Dies bedeutet, dass das Spurenelement Selen, das der Körper in geringen Mengen benötigt, in höheren Dosierungen schadet", bilanziert Rübben.

"Wir raten aufgrund der Ergebnisse allen Männern davon ab, Präparate mit Selen oder Vitamin E einzunehmen, solange kein Mangel nachgewiesen ist", so das Fazit von Helmut Schatz, Mediensprecher der DGE aus Bochum. © hil/aerzteblatt.de

© PMG Presse-Monitor GmbH

Chemieextra vom 01.05.2014

CHEMIE XTRA

Supramolekulare Chemie an Proteinen

An der Universität Duisburg-Essen (UDE) wurde kürzlich der neue Sonderforschungsbereich (SFB) 1093 zur Erforschung der Proteinchemie eröffnet. Ziel ist es, moderne Erkenntnisse und Methoden der Supramolekularen Chemie auf biologische Fragestellungen anzuwenden. Supramolekulare Proteine könnten eines Tages neue Wege zur Diagnose und Therapie von Krankheiten aufzeigen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert den neuen UDE- SFB mit rund sieben Millionen Euro.

Der SFB verbindet die Fakultäten für Chemie, Biologie und Medizin miteinander. Beteiligt sind auch die Technische Universität Eindhoven und das Max-Planck-Institut für molekulare Physiolo-

gie in Dortmund. SFB-Sprecher Prof. Thomas Schrader: „Wir arbeiten Hand in Hand: Zunächst werden in der Chemie neue Greifwerkzeuge für Eiweissmoleküle konstruiert. Mit ihrer Hilfe untersuchen die Biologen dann biochemische Mechanismen. Die Mediziner wiederum leiten daraus neue Ansatzpunkte zur Bekämpfung von Krankheiten ab.“
Supramolekulare Werkzeuge Das Besondere ist: Wenn die neuen Greifwerkzeuge ein Eiweissmolekül erkennen, nutzen sie dazu nicht, wie sonst üblich, eine kleine, wohldefinierte sogenannte Bindetasche, sondern docken an der Oberfläche an. Schrader: „Solche grossflächigen Wechselwirkungen sind bisher noch weitgehend unverstanden. Mithilfe der neu zu entwickelnden Mole-

küle wollen wir die Mechanismen der Proteinerkennung untersuchen und die Wechselwirkung von Protein zu Protein besser verstehen. Dass dieser Mechanismus auch medizinisch relevant sein kann, zeigen erste Erkenntnisse aus der bereits angelaufenen Kooperation innerhalb des Forscherverbunds: Molekulare Pinzetten und Kleber, mehrarmige Kraken und riesenhafte Moleküle sind in der Lage, krankheitsrelevante Funktionen von Eiweissmolekülen an- oder abzuschalten. Diese supramolekularen Werkzeuge könnten eines Tages neue Wege zur Diagnose und Therapie von Krankheiten aufzeigen.

© PMG Presse-Monitor GmbH

Südwest Presse/Neckar-Chronik vom 02.05.2014

SÜDWEST PRESSE

NECKAR-CHRONIK www.neckar-chronik.de

Ressort: NC / Horb und Gäu

Kommentar: Ähnliche Artikel wurden in diversen regionalen und überregionalen Medien veröffentlicht

Auflage: 5.502 (gedruckt)

"Das ist ähnlich wie Zocken"

Das "digitale Klassenzimmer" ist in Altheim längst Realität / Jetzt auch Lernprogramme für Zweitklässler

Die Zweitklässler stürmen in den Computerraum, steuern ihren Platz an, loggen sich unter ihrem Namen ein und sofort geht's los mit den Übungen - ohne vom Lehrer aufgefordert worden zu sein, ohne langes Suchen nach der richtigen Buch- und Heft-Seite und dem Füller. Mit welcher Begeisterung sich die Kinder ans Lernen machen, mag einen unbeteiligten Beobachter erstaunen, ist aber in der Altheimer Schule Alltag. Alheim. "Digitales Lernen" ist derzeit das Schlagwort. Der Einsatz digitaler Medien im Unterricht und beim Lernen zuhause soll gefördert werden. Was die Landesregierung zusammen mit allen Akteuren des Bildungsbereichs umsetzen will, ist dank des Lehrers Joachim Lipp in Alheim schon seit 14 Jahren Praxis.

Die Grundschulklassen drei und vier und die Schüler der Haupt- und Werkreal-

schule arbeiten schon länger mit den Programmen, die Lipp geschrieben oder gemeinsam mit dem "Oriolus"-Verlag entwickelt hat. Nachdem ihm jetzt im Rahmen einer Schwangerschaftsvertretung die zweite Grundschulklasse "zugefallen" ist, hat er auch für diese Stufe Programme geschrieben, die sich an den Lehrbüchern orientieren, also digital den gleichen Stoff vermitteln. Für Deutsch ist das Programm fertig, für Mathe ist Lipp grade dran. Die Kinder waren von der Aussicht, mit dem Computer arbeiten zu dürfen, sofort begeistert. Jetzt ist das digitale Lernen für sie Wirklichkeit geworden - und sie sind immer noch begeistert. Am Dienstag ging's in der Deutsch-Stunde um Du-Formen von Verben. Tippt der Schüler die richtige Antwort ein, leuchtet der Bildschirm grün, ist sie falsch, blinkt er rot auf. Zwar können die Schüler im Übungs-Modus

die richtige Lösung nachschauen, doch Joachim Lipp hält sie stets an, zuerst selbst nach dem Fehler zu suchen. Im Prüfungs-Modus geht Nachschauen sowieso nicht: Ist eine Einheit mit verschiedenen Mappen abgeschlossen, kann das Gelernte überprüft werden. Dafür gibt's zwar am Ende eine Note (sie zählt in etwa wie eine mündliche Note, Diktate und Klassenarbeiten werden nach wie vor auf Papier geschrieben). Doch viel wichtiger ist, dass der Lehrer immer weiß, wo jeder Schüler steht, wo es Nachholbedarf gibt und gezielt weiter geübt werden muss, wofür es wieder andere Programme gibt. So kann jedes Kind individuell gefördert werden. Und dazu macht's offensichtlich viel mehr Spaß, als auf ein Blatt zu schreiben. Am Computer Aufgaben zu lösen, ist viel cooler, sagen die Zweitklässler. "Das ist so ähnlich wie Zocken", erklärt Kevin.

Die Schüler haben das Programm auf dem USB-Stick, den sie mit nach Hause nehmen und dort üben können. Das Erstaunliche: Viele tun das auch - freiwillig. "Ich liebe Lernen", sagt Hannah. Das tut auch Jannis, dem Lernen zwar schon vor der "Digitalisierung" Spaß gemacht hat, aber so noch viel mehr.

"Es ist alles nichts Neues. Das einzige, das neu ist, ist das Medium", sagt Lipp über die Lerninhalte. Und das Schöne: "Es kostet nichts", denn da Lipp für den Verlag Programme schreibt, bekommt die Altheimer Schule die Oriolus-Programme geschenkt. "Wir sind für die auch Fehlersucher", schmunzelt Lipp - wer einen Fehler findet, bekommt von "Oriolus" eine Tafel Schokolade.

Alles geht über einen Stick, nichts ist vernetzt, es besteht keine Gefahr, dass die Kinder unbeaufsichtigt im Netz surfen. "Ideal wäre, wenn jeder Schüler sein eigenes Tablett hätte", sagt Lipp, sieht jedoch auch das Problem dabei: Schafft die Schule die Tablett an, seien sie ruck-zuck kaputt, weil viele nicht drauf aufpassen. Und ob alle Eltern bereit wären, für den Schulunterricht ihren Kindern ein Tablett zu kaufen, ist die Frage. Keine Frage aber ist für den Pädagogen, dass die Zukunft im digitalen Lernen liegt. Natürlich müssen die Kinder Schreiben lernen, das wird nach wie vor Unterrichtsfach bleiben. Doch im "digitalen Klassenzimmer" kann umgesetzt werden, was etwa auch in der Gemeinschaftsschule Ziel ist: Eine individuelle

Förderung. Die Neuen Medien könnten nach Ansicht von Pädagogen und Wissenschaftlern den Lehrern helfen, mit dem unterschiedlichen Leistungsniveau der Schüler umzugehen. Professor Michael Kerres von der Uni Duisburg betont zudem, dass beim digitalen Lernen schneller Lernergebnisse erzielt würden als beim analogen Lernen. Lernen wird flexibler, weil es überall stattfinden kann. Groß ist das Angebot an Lern-Software nicht. Zudem seien viele Programme zu verspielt, weiß Lipp. Doch Lernen müsse nicht Spaß machen, sondern sei Anstrengung. Deshalb enthalten seine und die Oriolus-Programme "keinen Schnickschnack" und "null Spielereien". Und sie laufen auf allen Rechnern, betont Lipp, der bei seinen Programmen mit dem verlagseigenen Autorensystem arbeitet.

Schon mehrmals habe er Kollegen Fortbildungen angeboten, würde sie auch unterstützen beim Erstellen der eigenen Programme. Doch es gebe kaum Interesse. Viele seiner Kollegen hätten "ein recht gespaltenes Verhältnis zum Computer", bedauert Lipp. Auch finden sich in Baden-Württemberg keine Hinweise auf seine Programme - "der Prophet gilt eben nichts im eigenen Land". In anderen Ländern aber sehr wohl. Zum Beispiel in Österreich: Der Legasthener-Verband etwa ist voll des Lobes über Lipps Lernsoftware für den normalen Schulunterricht, die auch bei der Arbeit mit Erwachsenen genutzt werden kann.

Geschätzt wird die "Klarheit und Benutzerfreundlichkeit" - und dass sich die Kinder ohne Ablenkung auf das Wesentliche konzentrieren können.

Rita Ott

Die Zusammenarbeit begann vor 14 Jahren

Joachim Lipp ist Lehrer an der GWRS Altheim. Die Zusammenarbeit mit dem Oriolus-Verlag begann, als er vor 14 Jahren Geschäftsführer Joachim Kleinlein kennenlernte. Seit vielen Jahren schätzt der Verlag den Lehrer. "Er ist seit vielen Jahren unser wichtigster Ratgeber und hat viele Innovationen in unseren Programmen angestoßen", steht auf der Homepage. Auf der Lehrerseite können Grundschulprogramme und das beliebte Lernprogramm zur Fahrradprüfung herunter geladen werden, die Lipp geschrieben hat. Auch "Grundschul-Englisch intensiv" stammt von ihm; er hat es schon vor zehn Jahren konzipiert.

Oriolus ist ein kleiner Verlag in der Nähe von Nürnberg mit einem eigenen Autorensystem, der seriöse Lernprogramme im Stil guter Schulbücher erstellt. Sie sind auf effektives Lernen ausgerichtet, können in der Schule und zu Hause eingesetzt werden. Auch 2013 gab es wieder eine Comenius-Auszeichnung der Gesellschaft für Pädagogik und Information (GPI).

Urheberinformation:

(c) Schwaebisches Tagblatt GmbH

© PMG Presse-Monitor GmbH

DerWesten vom 01.05.2014

DERWESTEN
Das Portal der WAZ Mediengruppe

Essener Medizin-Studenten fit für die Praxis machen

Mediziner und Prodekan Prof. Joachim Fandrey vor dem Haupteingang des Lehr- und Lernzentrums an der Essener Uniklinik. Fandrey hatte sich persönlich für das neue Gebäude stark gemacht. Foto: Kerstin Kokoska/WAZ-Fotopool

Essen. An der Essener Uniklinik ist das neue Lehr- und Lernzentrum der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen feierlich eröffnet worden. Das Land hat für das neue Gebäude 13 Millionen Euro gegeben. Angehende Ärzte sollen in dem Zentrum möglichst realitätsnah ausgebildet werden.

Seminare in Dienstzimmern von Oberärzten. Ein "Not-Hörsaal" mit einer schlechten Beleuchtung - dies gehört an der Medizinischen Fakultät der Universität jetzt der Vergangenheit an. Nach rund zweieinhalb Jahren Bauzeit wurde gestern auf dem Gelände der Uniklinik offiziell das neue Lehr- und Lernzentrum (LLZ) für die rund 1800 Essener Medizin-Studenten eröffnet.

Der 16 Millionen teure Bau an der Virchowstraße 163 a, am südlichen Ende des Klinik-Geländes gelegen, ist

vom Land mit rund 13 Millionen Euro finanziert worden. Das restliche Geld kam von der Medizinischen Fakultät - im wesentlichen aus Studien-Beiträgen früherer Studenten-Generationen. Planung und Bauleitung des neuen Zentrums lagen beim Essener Architektur-Büro Brüning.

Neben einem lichtdurchfluteten Hörsaal, in dem 300 Menschen Platz finden, stehen im Gebäude 18 Seminarräume zur Verfügung, in denen Studenten in kleinen Gruppen fit für ihren späteren Arbeitsalltag gemacht werden. Sechs Räume sind über große Spiegel zu drei Doppelräumen verbunden worden. Dies ermöglicht es Studenten und Dozenten, die auf einer Seite stehen, das Geschehen auf der anderen zu verfolgen - etwa eine simulierte Patienten-Untersuchung oder -Behandlung. Wobei die "Kranken"

Schauspiel-Studenten der Folkwang-Universität sind, denen - täuschend echt - offene Wunden an alle erdenklichen Körperstellen geschminkt werden. Über Kameras in den Räumen können die medizinischen Maßnahmen in Bild und Ton aufgezeichnet - und später mit den Studenten besprochen und analysiert werden. Das Ziel: Ärztliche Fähigkeiten sollen so realitätsnah wie möglich eingeübt werden, bevor die Nachwuchs-Mediziner mit echten Kranken arbeiten werden.

Die Autobahn im Schulungsraum
Das Lehr- und Lernzentrum verfügt auch über Übungsräume, in denen an lebensgroßen Plastik-Puppen, nachgebildeten Gliedmaßen oder Organen Diagnosen gestellt werden sollen und Hand angelegt werden kann.

© PMG Presse-Monitor GmbH

Radio KW vom 02.05.2014



Die aktuellen Abiturienten im Kreis Wesel werden es leichter haben, einen Studienplatz vor Ort zu ergattern, als im letzten Jahr.

Die Uni Duisburg hat ihre Fächer mit Zulassungsbeschränkung drastisch reduziert. Auch die Kamp-Lintforter Hochschule erklärte, jeder Bewerber sei

willkommen. Sie bietet unter anderem 25 Bachelor-Studiengänge an. Dazu gibt's einen neuen Campus und bald auch ein neues Wohnheim. Spätestens im näch-

sten Jahr soll die Zahl der Studenten in Kleve und Kamp-Lintfort auf 4500 wachsen.

© PMG Presse-Monitor GmbH

Neue Ruhr Zeitung / Neue Rhein Zeitung vom 01.05.2014



Ressort: Lokales
Ausgabe: NRZ Duisburg

Auflage: 116.203 (gedruckt)

Krisenmanagement ist sein Thema

Eine gute Taktik und Durchhaltevermögen - das braucht er als passionierter Marathonläufer und als Wissenschaftler: Dr. Gordon Müller-Seitz lehrt unter anderem zum Krisenmanagement und zur Strategie von Unternehmen. Jetzt hat er die entsprechende Professur für Betriebswirtschaftslehre an der Mercator

School of Management der Universität Duisburg-Essen (UDE) übernommen. Der 35-Jährige stammt ursprünglich aus Berlin und hat BWL an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt studiert. Er promovierte dort zum Thema "Positive Emotionalität in Organisationen", bevor er als Wissenschaftlicher Mitarbei-

ter an die Universität Potsdam wechselte. Tätigkeiten an der TU und der FU Berlin schlossen sich an. 2012 habilitierte sich der Betriebswirtschaftswissenschaftler.

Urheberinformation: FUNKE MEDIENGRUPPE GmbH & Co. KGaA

© PMG Presse-Monitor GmbH

Neue Ruhr Zeitung / Neue Rhein Zeitung vom 01.05.2014



Ressort: Lokales
Ausgabe: NRZ Moers

Auflage: 116.203 (gedruckt)

Vortrag: Die Ehe als Sakrament

Neukirchen-Vluyn.

Zu einem Vortragsabend über "Die Ehe als Sakrament" lädt der Ökumenische Arbeitskreis am Dienstag, 20. Mai, 19.30 Uhr, in den Gemeindesaal der Friedens-

kirche, Bendschenweg 88, ein. Referent ist Prof. Dr. Franz-Josef Nocke, lange tätig als Hochschullehrer und Studenten-seelsorger an der Uni Duisburg-Essen. Im Bedeutungswandel von Ehe und Familie sähen die Kirchen eine Heraus-

forderung für Verkündigung und Seelsorge, seien aber kaum in ein verbindliches Gespräch darüber eingetreten, so Nocke.

Urheberinformation: FUNKE MEDIENGRUPPE GmbH & Co. KGaA

© PMG Presse-Monitor GmbH

Neue Ruhr Zeitung / Neue Rhein Zeitung vom 01.05.2014



Ressort: Lokales
Ausgabe: NRZ Mülheim

Auflage: 116.203 (gedruckt)

Was ist das Bürgerbarometer?

Das Bürgerbarometer ist eine repräsentative Befragung zu aktuellen Mülheimer Themen, die im April von der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universi-

tät Duisburg-Essen im Auftrag der NRZ durchgeführt wurde. Die über 400 Mülheimer, die dazu im April interviewt worden sind, entsprechen nach Alter,

Geschlecht, Wohnort und sozialem Status exakt der Mülheimer Bevölkerung.

Urheberinformation: FUNKE MEDIENGRUPPE GmbH & Co. KGaA

© PMG Presse-Monitor GmbH

Ruhr Nachrichten vom 01.05.2014

The logo for 'Ruhr Nachrichten' is displayed in a bold, white, sans-serif font against a blue rectangular background.

Ressort: Kreis und Region

Ausgabe: Schwerte

Kreis lädt Lehrer zum Workshop

Sprachkompetenz

UNNA. Schüler wachsen nicht selbstverständlich mit der deutschen Sprache auf. Sprachkompetenz ist aber der Schlüssel zum schulischen Erfolg. Das Schulamt lädt deshalb jetzt zur zweiten Fachtagung Sprachbildung am Donnerstag, 8. Mai von 11.30 bis 16 Uhr in der

Katharinenschule, Bornekampstraße 1, in Unna ein. Referentin ist Dr. Claudia Benholz von der Uni Duisburg-Essen. Eingeladen sind Lehrer aus den Grundschulen im Kreis. Nach dem Referentenvortrag werden sie in Workshops arbeiten.

Anmeldungen sind noch bis Montag, 5. Mai, per E-Mail an anke.wirtz@kreis-unna.de möglich.

© PMG Presse-Monitor GmbH